



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den dritten Theil seiner Briefe

Pope, Alexander

Strasburg, 1780

XXVII. Des Verfassers schlechte Gesundheit. Klagen über die Abwesenheit seines Freundes &c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54255)

27. Brief.

An die Mad. B.

Eirencester.

Es ist ein wahres Sprichwort, daß man bey Unglücksfällen seine Freunde erkennet: sie zeigen uns nicht nur die Freundschaft, welche andre gegen uns hegen, sondern auch die, welche wir für andre haben. Sonst können wir schwerlich uns selbst recht kennen lernen. Ich schätze es für ein Unglück, daß ich gezwungen war, nach Bath zu gehen: mir ist es etwas neues, meiner eignen Wohlfahrt, statt denen zu folgen, die ich liebe. Ich reiste mit beklemmtem Herzen ab, und wünschte, daß ich das, was ich ist thun mußte, schon vorhero gethan hätte: denn je länger ich es verschiebe, je weniger bin ich vor dem Zufall gesichert, den ich am meisten befürchte; ich meine den Tod meiner Mutter: am schrecklichsten wäre es mir, wenn sie in meiner Abwesenheit sterben sollte.

Noch ein andrer Gedanke quält mich: nemlich, daß ich seit unsrer Bekanntschaft nicht so lange von Ihnen getrennt gewesen bin, als ich es *ist* seyn muß. Es kömmt mir vor, als wenn wir mit dem Zunehmen unsrer Jahre immer fremder gegen einander werden sollten. Vielleicht ist meine Furcht gegründet, daß Ihnen nach meiner *ihigen* langen Abwesenheit dereinst meine Zurückkunft nicht mehr so angenehm, so willkommen seyn wird, als sie sonst nach einer Trennung von vierzehn Tagen war. Billig sollte die Zeit die Freundschaft nicht vermindern, da sie ihre Wahrhaftigkeit durch die Erfahrung bestätigt.

Die Reise hat mich ziemlich mitgenommen, obschon ich bey dem Lord Bathurst ausgeruhet habe. Der Lord ist mir weit überlegen: er spazirt den ganzen Tag und ist beständig heiter und aufgemuntert: es freuet mich, ihn so zu sehen. Ich bin immer glücklicher, wenn ich sehe, daß meine Freunde so viel mehr Gesundheit, Reichthum und Vergnügen besitzen, als ich nicht genießen kann, eben so wenig, wie ich mit einem gehen kann, der stärker ist, als ich bin,

Ich verwundre mich, daß ich zu keiner Gesellschaft, als für alte Leute mehr taugte, und ich vergesse dabey, daß ich selbst kein junger Kerl mehr bin. Das schlimmste von allem ist, daß das Lesen und Schreiben, woran ich noch immer so viel Geschmack und Vergnügen finde, meinen Augen beschwerlich wird. Kann ich nur die gute Meynung eines oder zweyer Freunde in so weit beybehalten, daß sie mit meinen Schwachheiten Gedult und Nachsicht haben, so will ich mich doch nicht über das Leben beklagen. Könnte ich nur noch so lange leben, zu sehen, daß Sie für Ihre Ruhe und Gemächlichkeit sorgten, und von allen denen unabhängig würden, die Ihnen nie zu einer von beyden verhelfen werden, so würde der letzte Theil meines Lebens mir weit angenehmer, als der vergangene und der gegenwärtige seyn. Meine körperliche Beschwerlichkeiten kann ich ertragen. Meine vornehmste Seelenunruhe betrifft Sie. Sie haben ein Gemüth, daß Sie allenthalben ruhig und beliebt machen, und bey mäßigem Vermögen befriedigen kann: (alle Glückseligkeit, die man in dieser Welt zu wünschen nöthig hat.)

Da Ihr Bestreben sollte nur dahin gerichtet seyn, daß Sie diese Gemüthsart nicht verlieren, indem Sie sich aus unrecht verstandener Freundschaft für andre aufopfern, welches Ihnen schadet, und den andern nichts nuzet. Dies müssen Sie bald thun, oder es wird hernach zu spät seyn. Durch Gewohnheit wird es Ihnen eben so beschwerlich werden, unabhängig zu leben, als es dem K — beschwerlich ist, nicht bey Hofe zu seyn.

Sie müssen mich entschuldigen, wenn ich Ihre Fehler bemerke: Sie werden zu läßig, und verzweifeln gar zu bald: es würde ganz anders seyn, wenn Sie Ihr eigener Herr wären und es fühlten. So wie die üblen Behandlungen aufhörten, würden Ihre Lebensgeister wieder erwachen und emporkommen. So lange Sie in einer Art von ewiger Unterwürfigkeit und Unterdrückung leben, besitzen Sie gar nichts eignes: nicht einmal Ihre eigene Laune, noch Ihren eignen Verstand.

Sie können sich gar nicht einbilden, wie sehr Ihr Muth und Ihre Munterkeit zunehmen würden, wenn Sie es nur versuchen wol-

ten zwey oder drey Monate unabhängig zu leben. Allemal, wenn ich mich Ihrer freundschaftlich erinnere, fährt mir dieser Gedanke queer durch den Kopf: entschuldigen Sie also, wenn ich ihn so oft wiederhole: thue ich es nicht, so verschweige ich die Hälfte von dem, was ich von Ihnen denke. Leben Sie wohl, schreiben Sie mir bald, und geben mir umständliche Nachricht von Ihrer Gesundheit.

28. Brief.

An eben dieselbe.

Ihr Brief vom Dienstag Abend um neun Uhr, hat mich gänzlich zu Boden geschlagen. Gestern hoffte ich noch, und gestern schrieb ich Ihnen noch etliche Zeilen mit einem Einschluß an unsern armen Freund Gay. Um Mitternacht oder höchstens um ein Uhr hätten Sie den Brief haben sollen. Das schmerzet mich